

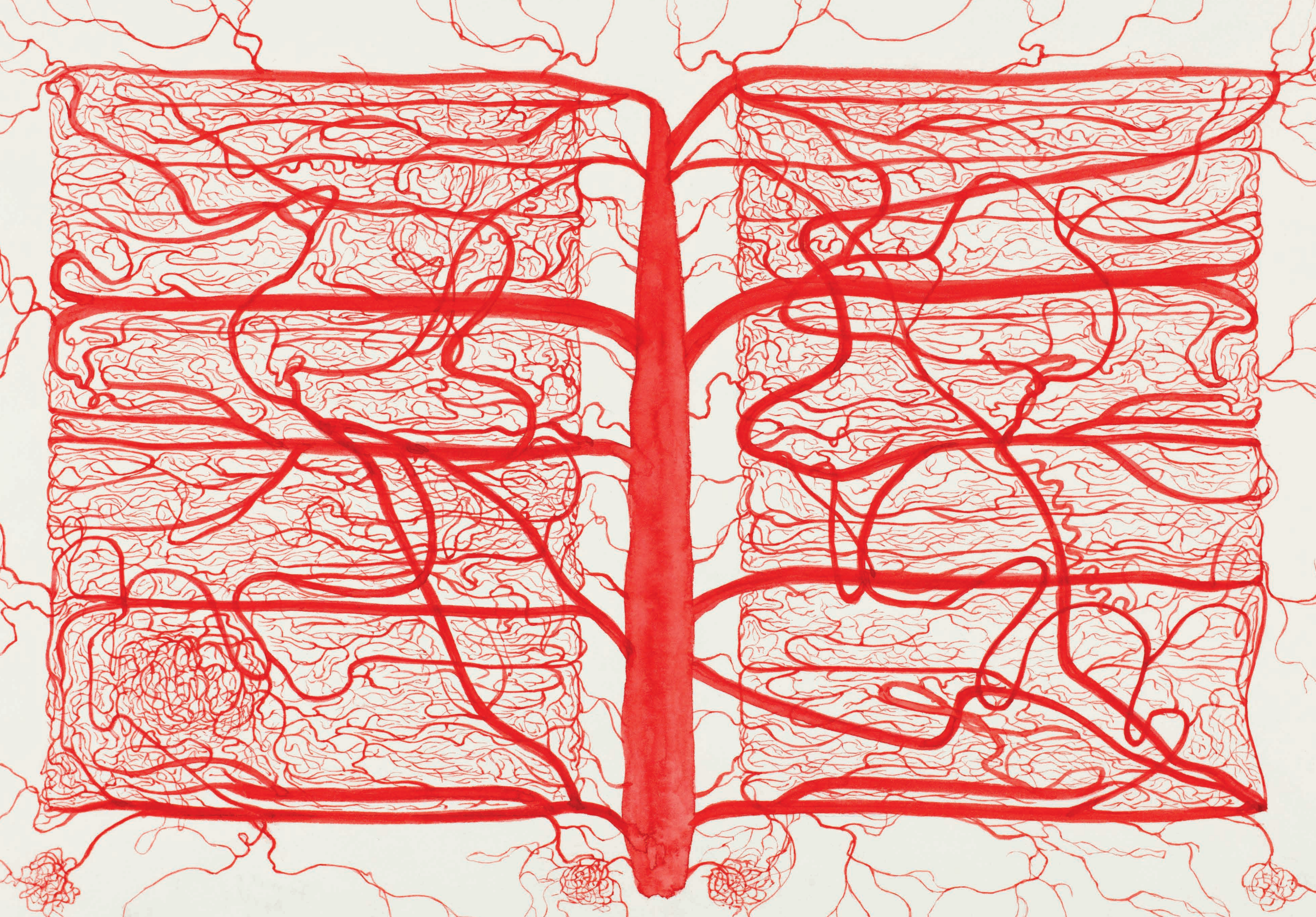
Rainald Grebe



Rheinland Grapefruit. Mein Leben

Mit Zeichnungen von Chrigel Farner

Voland & Quist



Rainald Grebe

Rheinland
Grapefruit.
Mein Leben

Mit Zeichnungen von Chrigel Farner

Voland & Quist

26.3.2017 Auf meiner Kleineklubtour machte ich Station in Düsseldorf. Alles wie immer. Um 18 Uhr Soundcheck, einrichten, nichts Besonderes, bisschen müde, dann um 19 Uhr die Gänge, die ich immer gehe vor dem Konzert, vor dem Gutenabendmeinedamenundherren, Text hämmern, durch die Synapsen jagen, vom Kortex zum Hippocampus, zigmal gemacht, das Programm eigentlich im Rückenmark, das Komische war nur, dass ich mir diesmal nicht alles merken konnte, dass die Worte wegsuppten hinter den Tellerrand, aber mein Gott, die 8.000. Vorstellung, morgen zurück nach Berlin, was soll sein, wenn der Lappen hochgeht, läuft die Maschine wie immer. Umarmung, Küsschen mit Franz, das Übliche, Licht aus, Licht an, und nach dem ersten Satz: DUNKELHEIT. STOCKFINSTERE DUNKELHEIT. ■

Montag, 15.2.2021

Willkommen. Bienvenue. Welcome.

Wandspruch in der Charité. Station 16. Neurologie

15:00 – Check-in Teupitz. Komme mit dem ASB. Als der Krankenfahrer mir einen Rollstuhl unterschieben will, sage ich: Vielen Dank, ich probier's alleine. Patient kann seine Taschen selber tragen. Herzlich willkommen, sagt eine ältere Dame darf man das noch sagen an der Rezeption. Zimmer 54, erster Stock. Blick auf kahle Bäume und die Gitter des angrenzenden Gartens.

Ein Pfleger nimmt meinen Puls und Blutdruck. 150 zu 90. Dann Fieber. Corona negativ.

Erstaufnahme bei Dr. Scherer, Neurologin. Sie macht die üblichen Tests, kenne ich schon aus dem Krankenhaus. Finger zur Nasenspitze bei geschlossenen Augen, der Klassiker; sie schnipst mir im Gesichtsfeld rum, ich mache Entengang, setze einen Fuß vor den anderen, stehe auf einem Bein. Dann hämmert sie meine Reflexe. Sie blättert im Arztbrief der Charité und lächelt mich durch die Maske an.

Herr Grebe, willkommen im schönen Brandenburg, wie geht es Ihnen? Ganz gut so weit. Die Schlaganfälle seien wieder glimpflich verlaufen. Gleichgewicht? Wie sieht's damit aus? So weit ganz o.k., Die Charité hat nur Kleinigkeiten gefunden. Na, das ist doch positiv, sagt Dr. Scherer, schön. Wir schauen uns das morgen mal genauer an.

Was ich mir von der Reha erwarte. Ich sage: Ruhe und Fitness. Es ist gut, nicht gleich weiterzuarbeiten, das war ja schon ein Schock. Verstehe, sagt Frau Scherer. Dann einen erfolgreichen Aufenthalt bei uns in Teupitz.

Ich will schon aufstehen, da sagt sie: Ach so, und keine Besuche, leider. Wegen Corona. Strengstens untersagt. Ich kann's nicht ändern.

Danach noch kurz über das Gelände, auf Anraten von Frau Scherer mit Rollator. Zur Sicherheit. Ganz schön groß, das Areal. Überall Gitter. Da kann man sich ja verirren. Vier Wochen Reha. Vier Wochen Vollpension. Endlich habe ich Zeit zum Arbeiten. Patienten mit Krücken oder im Rollstuhl. Viele mit Schlagseite. Denen geht es richtig schlecht.

In den Bäumen ruft eine Eule.

Fühle mich schwach. Werde ich überhaupt arbeiten können? Das Buch. Meine Biografie. Die Eule schreit. Der Verlag macht Druck. Erstmal warmzeichnen und dann die Schnappschüsse beschriften. Im Mai ist Abgabe. Morgen Beginn. Versprochen.

Ich simse Anna: bin im knast. küsse raini

Dienstag, 16.2.

8:00 – Frühstück. Kaffee. Ei.

9:00 – Neurologie. Anamnese Dr. Gut. Er ist etwa 15 Jahre jünger als ich. Milchgesicht. Berufsanfänger?

Er blättert im Arztbrief und brubbelt vor sich hin: Da hat's ja wieder ganz schön gerumst. Mannomann.

Kleingefäßvaskulitis. Mit einem Fragezeichen, also nicht abschließend geklärt. Nur ZNS betroffen, übrige Gefäße stabil. Im Januar sechs kleine Infarkte in allen Regionen des Hirns. Trotz medikamentöser Einstellung, ungewöhnlich. Ich lasse mir mal das MRT schicken.

Ich hab hier einen Fragebogen. Füllen Sie ihn bitte beidseitig aus, achten Sie auf den Durchschlag, hier haben Sie einen desinfizierten Kugelschreiber. Ich überfliege den Zettel, das Übliche. Hab ich schon in der Charité ausgefüllt, können die nicht ne Mail schicken? Herr Grebe, ist ja schnell gemacht.

Was soll in diesem Aufenthalt passieren?

Wohnen Sie alleine?

In welcher Etage liegt die Wohnung?

Fahrstuhl ja nein?

Werden Sie zu Hause pflegerisch versorgt?

Erhalten Sie Unterstützung im Haushalt durch externe Firmen?

Haben Sie Probleme beim Sprechen?

Haben Sie Probleme beim Sehen?

*Haben Sie Probleme beim Hören?
Haben Sie Probleme mit Ihrer Merkfähigkeit?
Zeit / Personen / Orte / Situationen?
Brauchen Sie Hilfe bei der Essenszubereitung?
Nutzen Sie zu Hause Hilfsmittel Gehstock Rollator?
Probleme beim Transfer Bett Stuhl?
Wie nehmen Sie Nahrung zu sich: oral Sonde parenteral?
Größe, Gewicht?
Vielen Dank für Ihre Mitarbeit. Ihr Pflegeteam*

Dann fährt er fort: Herr Grebe, beantworten Sie bitte die folgenden Fragen.

Welcher Tag ist heute? Dienstag.
Welches Datum? Ich weiß es nicht genau und sage: Mitte Februar.
Er notiert was. Bin irritiert. Was pinnt der da hin?
Nächste Frage: Wo sind wir hier? Und da kommt sie wieder. Die dunkle Wolke schiebt sich in mein Hirn. Wo bin ich hier? T-t-t.
Ich habe es vor Augen, aber die Zunge stockt. Wo jetzt? Berlin Brandenburg. Klinik. Ich schwitze. Die Wolke verschwindet genauso abrupt, wie sie gekommen ist. Teupitz. Brandenburg. Landkreis Dahme-Spree. Autokennzeichen LDS. Bei Königs Wusterhausen. Kaweh!
Ganz ruhig, reicht schon. Er kritzelt was in seine Blätter.

Wie heißen Sie? Rainald Grebe. Das kommt wie aus der Pistole.
Gott sei Dank.
Geburtsdatum? 1971. Beruf? Puppenspieler.
Dr. Gut bleibt ungerührt. So weit erstmal, sagt er, wir sehen uns morgen. Gehen Sie zur Rezeption, Sie bekommen den Stundenplan für die nächsten Tage.
Ist ja wie in der Schule, sage ich, Schule kann ich.

11:00 – Hausführung. Gang übers Gelände. Hinter den ganzen Gittern liegt der lauschige Therapiegarten.

12:00 – Mittag. Senfeier.

13:00 – Der Schlaganfall. Allgemeine Einführung.

14:00 – Einweisung in den Teleprompter. Tagesprogramm zum Ausdrucken oder wahlweise mit App.

14:30 – Vorstellung bei der Physio. Geräteparcours mit meinen individuellen Einstellungen. Sehr low alles.

15:00 – Vorstellung bei der Sozialplanung, Frau Linke. Was ich denn für Wünsche hätte? Bald wieder arbeiten. Selbstständig? Ja, noch. Wie das denn mit dem Führerschein sei, ich hätte gehört, da müsse man drei Monate eine Pause machen nach dem Infarkt, ob das stimme? Oder könne man das umgehen? Sie notiert sich alles. Auf ihrem Schreibtisch eine kaputte Digitaluhr mit roter Anzeige: 03:21 Uhr. Blinkt unablässig.

Abends Gang übers Gelände. Die Reha ist Tür an Tür mit der Psychiatrie. Deshalb die ganzen Gitter. Na, das kann ja heiter werden. Ich verschanz mich im Fitti und sag mir immer wieder, ich bin im Sporthotel.

Mittwoch, 17.2.

6:30 – Rundgang über das Gelände. Überall Kameras.

7:00 – Frühstück. Brötchen. Deutsche Markenbutter. Fleischsalat. Camembert. Kaffee. Ei.

8:00 – Logopädie. Ich sage, ich habe Probleme mit der Zunge. Kann keine schnellen Lalalas trällern. Ob man das wieder beheben könne? Ich sei Sänger, lalala käme da öfter vor. Singe A La La La Long von Bob Marley, um ihr zu zeigen, wie langsam es geht. Ob ich mit der Wortfindung Probleme hätte? Eigentlich nicht, sage ich. Sie schreibt etwas in ihre Kladde.

9:00 – Fitti. Schwerpunkt Gleichgewicht. Rüttelplatten. Wenn ich die andern seh ... Ich bin ein leichter Fall.

10:00 – Neuro. Dr. Gut. Und, haben Sie sich eingelebt? Ja, sind ja sehr